

Ye
3654



V, 2.

12. 13
Als der
Wohl-Edle und Hochgelehrte
H S R R

Herr Christoph
Simmler/

Medic. Licent. und Practicus in
Lands- & Hutt/

D. 5. Martii, M. DCC. V.

Die

Längstverdiene Doctor-Würde
in Wittenberg erlangte/

Wollte

Den Tempel des Aesculaps

Zum Andencken der geystigen
Freundschaft

vorstellen

Desselben ergebenster

Christian Gölmann.

WITTENBERG/

Gedruckt bey Martin Schulzen/ Universitäts-Druckerey.

140

Es führte gleich die Nacht den letzten Schatten auff/
 Das Licht der Dämmerung fiel schon auff dies Welt-Gefilde/
 Die Morgen-Röth' umschloß der Sterne frühen Lauf
 Mit ihrem Purpur-Zug' und Rosen-lichtem Schilde:
 Das Thier / so Griechenland vor dem dem Aesculap
 Zum Opfer aufs Altar vor die Gesundheit gab/
 Gab auch durch seinen Schrey der Erde schon das Zeichen/
 Sie sollte nun den Schlass bald aus den Augen streichen:

Die Stimme des ruffenden Wächters verkündigte die andre Stunde nach Mitternacht / eine Zeit / von welcher die Erfahrung öfters kund gethan / daß sie in dem Schatten der Morgen-Träume unsrer Seele künftige Wahrheiten zu entdecken pflege / als mein durch Wachen abgematteter Leib / da die Seele sich bisher in Wiederholung der gelehrten Anmerkungen des Pausanias von dem Zustande des alten Griechenlandes aufgethan / durch diese Gedanken zum Schlasse gleichsam eingewieget wurde. Die durch voriges Nachsinnen aufgebrachte Seele konte derowegen auch in dieser süßesten Leibes-Ruhe nicht ruhig / noch in der so ziemlich stillen Nacht / stille seyn / sondern verständigte mich auch im Schlasse: Es sey ihr nichts gewöhnlicher / als in Träumen und nächtlichen Abbildungen dasjenige zu wiederholen / was sie mit Beyhülffe des wachenden Leibes entwerder gesehen / gehört / oder gethan hätte: Jedoch wäre sie nicht eine Sklavin frembder Gedanken / sondern spielte mit diesen in deren wiederholten Vorstellungen nach ihrem eignen Gefallen / indem sie derselben Bilder bald mit andern Farben anstrich / bald anders stellte / bald deren mehr zusammen setzte / ja auch wohl öfters neue darzu ertichtete. Diese von ihr gethane Erklärung schiene mir sehr glaubbar / doch bildete ich mir nichts weniger ein / als daß sie mir darinnen ihr künftiges Vorhaben prophезieren wolte / wie Sie nehmlich in einer Vorstellung des bey dem Alterthume wegen viele Wunderwerke so sehr beruffenen Tempels des Aesculaps / sich diese gedachte Handgriffe zu Nuse machen / und derselben meisterlich bedienen würde. Denn eh' ich noch wieder zu mir selber kommen und diesen ihren Vortrag reifflicher erwogen / unterbrachen die schon auff der Schau-Bühne des Schlasses angehende Vorstellungen dieses mein Unterfangen / indem sie mir nach vielen Herumschweifungen endlich eine Gegend mit dem obgedachten Tempel in folgenden Abrissen deutlich vor die Augen stellte: Ich wurde / unwissende durch wein / auf eine von Natur mit Meer und Bergen umschlossene Landschaft gebracht / deren gränge mir das Gesaade des Aegacischen Meeres / die Höhen des Spiracischen Vorgebirges / und die den Saronischen Meerbusen untämmende Eichen-Wälder nicht ohne Vergnügen zu erkennen gaben. Dieser Platz / auf welchem ich mich damals zu seyn bedünckte / breitete sich Ost-werts in die allerangenehmste Ebene aus / bis endlich auch hier ziemlich hohe Berge / und an deren Füßen ein gelegner Wald dieser übersichtlichen Anmuth beständiges Ziel zeigten. Je unvorhoffter dieser Anblick war / je verwirrter wurden meine Gedanken darüber / indem diese kleine Feld-Karte meinem Verstande allzugroß / und ohne Beyhülffe einer frembden Erklärung gar unbegreiflich zu seyn schienc. Nun weiß ich nicht / ob die auf allen Seiten von der Natur verriegelt an Ausgange / oder eine unbekante Regung Schuld war / daß ich mir nichts lieber wünschte / als in den verwirren Gängen des igtgedachten Holses eine Stelle zu finden / wo ich denn durch diesen Zufall unterbrochenen Schlass

F. Firmiani
 Somn. sapi-
 entis l. p. 33.

Plin. H.N.
 l. 4. c. 5.

Schlaff geruhig wieder anfangen könnte; denn ich bildete mir / wie alle Träumende / ein / alles dieses mit wachenden Augen anzusehen) dessen aber bin ich gewiß / daß meine Begierde diesem Wunsche und Vorhaben gleichsam Fittigel angeleget / und die zu dieser Wallfahrt gehörigen Kräfte / mit unwissen-
 de woher / verdoppelt habe. Ich gieng derowegen / oder eilte vielmehr die-
 sem bestimmten Orte zu / welcher mir auch / als ich bey zweyhundert Schrit-
 te noch von ihm entfernt war / seiner Anmuth Vorbothen schon entgegen
 schickte / indem die von dem aufathmen der aller edelsten Kräuter durchwürz-
 ten Luffte mir gleichsam einen Lebens-Balsam einflößten. Als ich nun in den
 erreichten Wald / welchen die Natur von lauter wilden Del-Bäumen zusam-
 men gesetzt / eintreten wolte / übersieff mich ein gählinger Schauer / welchen
 ohne Zweifel / die mir damals noch unbekante Heiligkeit dieses gesegneten
 Gehölzes würckete. Ich stand / wie ein erstaunender / stille / und würde we-
 der ein noch aus gewußt haben / wenn die Vernunft mir nicht wäre damit zu
 Hülffe kommen: Es wäre ja nichts gewöhnlicher / als sich über noch nie ge-
 sehene Dinge zu verwundern / von einer grossen Veränderung aber würde
 öfters unsre Seele so angegriffen / daß sie in dem Leibe eine merkliche Ver-
 änderung zu verurachen nicht überhin könnte. Ich / durch diese Vorstellung
 aufgemuñter / verfolgte nun desto hurtiger mein Beginnen / bis mir endlich
 die mittelste Gegend also die Augen öffnete / daß ich nun leichtlich errathen
 konte / woher sich mein voriger Schauer müßte entsponnen haben: denn hier
 sahe ich einen offenen Eingang / welcher in den mit einer Laube umschlossenen
 Tempel-Hoff führte: Ich würde zu Boden gesunken seyn / wenn ich nicht
 zu meinem grossen Gelücke den aus seinem Bilde mir bekandten
 Laurenberg umweit meiner in dieser Laube erblicket hätte / dennoch aber er-
 schwack ich nicht wenig / als er mich so bald mit folgenden Worten anredete:
 Was du in meinem Bilde von dieser Laube vergeblich gesucht / wil ich dir
 igund im Werke selber zeigen / und zwar um desto mehr / weil deine Zunei-
 gung zu unserm Heiligthume dir dazu die Freyheit und einiges Vorrecht er-
 wirbt. Was dachst du hierauf / wissen denn die aufgelösten Seelen was wir
 Sterblichen noch auf der Erde thun? doch mußt ich diese Gedanken bald fah-
 ren lassen / als mein Führer wieder also anfieng: Entbinde dich nun aller
 Furcht / damit du desto auffmerckamer anhören mögest / was ich dir von
 dieser Gegend unnd deutlich entdecken wil: Dieses ganze Land / sagte er / ist
 zwar unserm Aesculap wegen seiner Geburth heilig / insonderheit aber und
 vor allen andern hier dieses Heiligthum / welches die Andacht der Sterblichen
 auf diese Weise / wie du siehest / aufgeführt hat. Diese Laube aber / nach
 welcher ich eines von meinen Büchern nur verblümter Weise genennet / stel-
 let / wie auch jener Tempel / ein recht winklichtes dreyeck vor / um vielleicht
 dadurch ein grosses Geheimniß dieses unsers Ortes anzudeuten. Die zwö-
 Keyben der Säulen / auf welchen sie ruhet / sind von Pentelschem Steine
 nach der Ionischen Ordnung verfertigt / als welche wegen ihrer Annehm-
 lichkeit und Zierde am allerbesten zu dem Vorhoffe einer solchen Gottheit hat
 können angewendet werden. Daß aber diese Säulen dicker scheinen als sie
 seyn / ruhret bloß daher / weil sie etwas dichte aneinander stehen. In die-
 sen ist nichts der blossen Zierath wegen gemacht / sondern alles nach gewissen
 Bedeutungen. Die Augen der aus dem Leibe des Capitells hervorkom-
 menden Schnecken führen deswegen Feld-Rosen / weil unsere Gottheit
 derselben grossen Nutzen sehr vielen im Traume gezeiget hat: Die Stäm-
 me der Säulen zeigen in denen in sie eingehauenen Vorhönen alle Kranz-
 heiten / mit einer in den Wirffel des Säulen-Stamms gegrabenem Unter-
 schrift / worinnen derselben Namen und Vornehmitz zu sehn ist. Ich an-
 gedeutet. Jenes Bild / fuhr er fort / da zur rechten Hand des Einganges /

F. Lauren-
 berg. Atri-
 cus Aescula-
 pi.

J. Lauren-
 berg. Atri-
 metica p. 220
 Edit. Sor.
 1692.

Plin. l. 3. c. 21.
 l. 27. c. 2.

und auf welchen aller andern Gesichter gerichtet sind / ist der Schmerz welcher in der rechten Hand eine Schaale voll Mohn / Safft / in der linken aber ein Bindzeug dswegen träget / um so wohl den inner- als äußerlichen Ursachen damit einen Zügel anzulegen. Das Fieber wirstu aus der Flamme leicht erkennen/welche aus jener Brust hervor bricht / und aus dessen feuer- rothem Gesichte die starke Bewegungen des Brudelndes Geblüttes leicht- lich abnehmen; von dem Peruanischen Fieber- Pulver / welches die rechte Hand zum Munde führet/ hoffet er / und zwar auch nicht ohne Grund/eine gewisse Hülffe: des mit Kräuter- Sals angefüllten Glases aber / so die linke Hand hält / will er sich zu einer andern Zeit bedienen. Da / mir gleich gegen über / stehet die Marter- Säule der Gelehrten / welche sich krümmet und die Hände an den Unterleib stämmet / sie siehet sich nach der zur Sei- ten stehenden Stahl- Tinctur und einem Elystiere um / und scheint / als wenn ihr schon von dem blossen Ansehen einiger massen geholfen würde. Dort gegen Mittag siehet die Wasser- sucht / ihre Säule hat weiter heraus müssen gerückt werden / weil die Aufseher dieses Baues besfürchteten / ihr täglich zunehmender Unterleib möchte endlich gar zu dick werden und die neben ihr stehenden Bilder aus ihrem Lager verdrängen; Doch wird sie wieder an den rechten Ort gefeset werden / wenn durch das wollene Band / so unter dem Nabel durch den Leib gezogen / genug Wasser wird abgetrauf- fet seyn. Der Scorbut hat deswegen viel Larven um sich liegen / weil er mit diesen die Aergre öfters zu äffen sucht / doch kan ein Kraut und das so ge- nannte Doppel- Sals dieser Comoedie bald ein Ende machē. Sonderlich aber mercke dir jene Säule / welche die Blutstürzungen vorstellet / weil sie in der linken Hand ein Glas träget mit dem Blutsfüllenden Safft Deines sehr Gelehrten Landsmannes / welcher das Lob so Crato / Schulze / Döring / nebst andern / auff die Elyfärschen Felber gebracht / zu ihrem grossen Ruh- me noch höher gesezet. Jenes Bild mit der Machine des gedachten Dörings will ich zur andern Zeit dir deutlicher erklären / dennes sind zwar / wie du siehest / noch sehr viel Säulen zu betrachten übrig / aber die mir vorgeschrie- bene Zeit heisset mich auch wieder Willen in den Tempel gehen / um das mir dafelbst auffgetragene Ambt bey einem bevorstehenden Feste nicht zu versäu- men. Hier auff giengen wir über den grossen Vorhoff auff den Tempel zu : auff dem Wege traten wir auff die schönsten Kräuter : zu beyden Seiten lies- sen wir zwey grosse Springbrunnen aus Parischen Marmel gehauen lie- gen / aus denen ein helles Wasser bey zwey Mannes- Höhen spritzete. Bis- her hat ich mich noch niemals unterstanden meinen Führer anzureden / nun aber brach die Begierde alles zu wissen die Ketten des stillschweigens entzwey / und nöthigte mich also zu fragen : Was dieses vor ein Wasser wäre ? Deine Ver- wegenheit im Fragen / antwortete er / wil ich mit einem stillschweigen bestraf- fen / bey unsern Schulen hier muß das Pythagorische Geseze in acht genom- men werden / und keine frühzeitige Begierde das Vorhaben verderben / was zu deinem Wissen dienet / werde ich nicht unterlassen dir auch ohne dein Fra- gen vorzustellen. Meinen Verdruß über dieser Antwort ließ ich nicht mer- cken / und unterdruckte diesen auch so viel mir möglich / indem ich auf diesen Plaz- Regen sonst ein grösser Ungewitter befürchtete. Unter diesen Reden waren wir nun endlich dem Tempel so nahe kommen / daß ich dessen Gebäude nun vor meinen Augen hatte und also / genauer betrachten konte. Es stelle- te / wie die Laube / ein rechtwinklichtes Dreieck vor / aus dem allerhöchsten weissen Marmel ein Pfeil führet / in dem Siebel- Felde waren diese Worte zu lesen : Das Heiligthum des vergötterten Aesculaps / des Erhal- ters und Wiederbringers der Menschlichen Gesundheit. Die in den Worten

Decker.
Exercit.
Fract. p. 290.

Weberi Li-
quor Stypū-
cus.

Worten und dem Gebälcke der Thürsäulen eingebaue und sich umwindende Trepane / Compressen / Glitten / Lanzetten / u. d. m. mußte ich nur obenhin ansehen / weil mein Führer mir andeutete / es wäre Zeit sich vor dem Tempel zu neigen und die Stufen / deren ich zwölffe zehlete / hinauffzugehen. Ich ver wundere mich noch isund daß mich bey Anschauung dieses Pallastes die schnelle Begierde das künftige bald zu wissen nicht aus dem Schlaffe erwecket. Als wir nun in den Tempel eingegangen / neigten wir uns nochmahls zu dreyen unterschiedlichen Mahlen vor dem auff einem steineren viereck stehenden Bilde des Aesculaps. Drauff sprach mein Laurenberg / hier sollst du nun die Freyheit zu fragen haben / denn der Eingang in dieses Heiligtum bringt dir diese zuwege ; doch wil ich vorher dir eines und das andere / so kein Frembder durch blosses Ansehen errathen kan / in einer Erklärung entwerffen. Da auf der linken Hand der Thüren ist ein mit Säulen und Bäncken umschlossener Brunn / in welchem unsre Gottheit ihre größte Macht offenbahret / und Leben und Tod auff diese Weise zu propheeyen pfleget : Man lässet an einem Bande einen Spiegel hinunter / doch so / damit dessen äußerster Rand nur alleine von dem Wasser berührt werde / wenn nun unter dessen unser Aesculap durch den in die Höhe gestiegenen Geruch der Opfer versöhnet / ziehet man den Spiegel wieder heraus / und urtheilet aus denen darinnen vorhandenen Bildern entweder des Kranken Wohlsahrt oder zeitliches Verderben / und dieses ist der Brunn der entdeckenden Wahrheit. Das Abschen jener Pilaren kanstu ohne meine Beyhülffe aus der in sie eingearabenen Schrift leichtlich errathen / denn es ist hier wie an den Ufern des Nilus und der Tiber gebräuchlich / die Mahnen der durch die Vorsorge unsrer Gottheit gesund gemachten Menschen in diese steinerne Denckmahle einzugraben / um so wohl die Hochachtung des Aesculaps zu befördern / als auch dem Gelübde oder der Dankbarkeit ein Genügen zu thun. Hier auff nabete ich mich diesen Säulen / deren ich zwar nur noch sechs zehlete / sehr vieler Anzeugungen aber gewahr wurde / es müßte deren eine weit grössere Anzahl ehemals hier gestanden haben. In alle fund ich gewisse Uberschriften eingebaue / von welchen diese / so ich mir damals aufzeichnete / in Dorischer Redens-Art verfasst waren / und fast also lauteten : Valerius Aper / ein blinder Soldate / empfing von dem Aesculap im Traume diesen Rath / er sollte aus dem mit Honige vermischten Bluthe eines weissen Hahnes eine Salbe machen und drey tage auff seinen Augen liegen lassen. Wovon er sehend worden / hieherkommen und dem Gotte Danck gesagt. In einer andern Pylare hing eine Gesundheits-Tafel mit diesen Worten : Vorwenig Tagen bat Cajus / ein Blinder / unsern grossen Arzt um Hülffe / welcher ihm folgenden Rath gab : Er sollte selbst zum Altare kommen / von dessen rechter Hand zur linken gehen / fünff Finger darauff legen / hernach die Hand in die Höhe heben / und dann mit zu den Augen fahren / und selbige bedecken. Und er ward sehend in Beyseyn des darum freudigen Volckes / das zu dieser Zeit solche Wunderwercke offenbahret wurden. Von der dritten schrieb ich dieses ab : Als Julianns so häufig Blut auswarf / daß alle menschliche Hülffe bey ihm auszuseyn schiene / sagte unser Aesculap : Er sollte selbst kommen / von dem Altare Zirbel-Rüsse nehmen und sie mit Honige drey Tage essen / worauf er gesund ward und öffentlich in Beyseyn des Volckes unsern Gott lobete. Nicht dieser auff einer andern ; Lucius war an hefftigem Seiten-stechen krank /

B

als

Paulus, pag. 65

H. Mercurialis Art. gym. li. ca.

a's nun kein Mensch helfen konte / nahm er seine Zuflucht zu unserm
großen Arzte / welcher ihm rieth: er solte selbst kommen und von dem
Altare heilige Asche nehmen / sie mit Weine vermischen und auff die
schmerzhaftige Seite legen / worauff er danck sagte / und von dem
Volcke viel Glückwünsche überkam. Auf einer alten Pylare / so von
den andern abgesonderet stund / waren diese Wörter zu lesen:

Der Gottheit dieses Heiligthums

Als dem Arzte aller Aerzte /

Opfferte zur Danckbarkeit

Vor das wiedergegebene Leben

Zwanzig Pferde

Hippolytus

Diesen und den schon abgebrochenen Pylaren / sagte Laurenberg / wie auch
denen in dem Tempel rings herum aufgehenden Tafeln / hat Hippocrates
fast seine ganze Wissenschaft zu danken; ja / er ruhet auch isund noch nicht
sich in denselbigen zu erbauen / da er doch schon nach seinem Tode hier das
Ambr des Obersten Priesters überkommen. Doch du mußt dich bey diesen
Tafeln nicht zu lange verweilen / ob es gleich sehr nützlich wäre / sondern auch
den Aesculap selbst betrachten. Doch siehe zuvor die Per: Kirche an /
welche aus weissem Marmor gebauet / da pflegen die jenigen zu schlaffen / wel-
che / unsers Gottes Hülffe bedürfftig / auff göttliche Träume warten / höre
nur wie sie schnarhen; sie ist beschens würdig / weil sie der Mahler Pautias
mit sonderlichen Bildern ausgezieret hat: Der Knabe das den Bogen nebst
den Pfeilen weggeworffen / und eine Leier er griffen / ist Cupido: Das Frau-
enzimmer / welche aus der Gläsernen Schale trincket / durch welche man so
gar ihren Mund durchscheinen siehet / ist die Trunkenheit. Es sa inet
als wenn er damit andeuten wollen / wie durch Buhlen und Sauffen /ehr
viele auff diese Kirch-Höhe zu gehen gezwungen würden. Die den Boden
hieruntenzierende Figuren zeigen die Vornehmsten Thaten tapffrer Grie-
chen: da schneidet der Perseus der Medusa den ungeheuren Kopff ab / hier aber
bringet der Bellerophonthe die Chimæram um / doch weil dir dieses alles nicht
nöthig zu wissen / wollen wir uns dabey nicht auffhalten / sondern uns dem
Altare nahen. Als wir nun bey sechs Schritte fortgegangen / hielt mich
mein Führer an und sagte: nicht zu nahe / nicht zu nahe / denn auff der linken
Seite des Altars ist die Höhle der unserm Gotte geheiligten Schlangen / auf
der rechten aber der Keller der Hündinnen / welche unserm im Walde wegge-
legten Aesculap mit ihrer Milch ernähret haben. Die Andacht und ih-
nen gebührende Ehrerbietigkeit / hält auch selbst die Priester von ihrem An-
schauen zurücke / denn diese legen ihnen nur das Essen in den Eingang dieser
Höhlen / auff die oberste Stufen und überlassen die weitere Versorgung dem
Gotte selber. Wende derowegen deine Augen von diesen Derttern weg
und siehe nun vielmehr das Bild des Gottes selbst an. Ich gebordete
theils aus Furcht / theils aus Begierde / bald dieser Stimme / und sahe / fast
nicht ohn entsetzen / nunmehr das Hauptwerck / also abgebildet / endlich an: Sel-
bes saß nun auff einem Altar-Stuhle / aus Gold und Helffenbein verfertiget /
es war so ein ältlicher Mann anzusehen mit einem großen goldnen Barte / in
der einen Hand übete es einen großen befornnten Stab / die andre legte es
auff das Haupt einer goldspracklichten Schlange / zu den Füßen aber lag ein
Hund. Das Haupt aber / (welches ich bald vergessen hätte) war mit
Lorber:

Lorbeer-Zweigen gekrönt/ vor ihm auf dem Opyter: Tische lagen abge-
 streifte Hüner und Hähne/ mit beygelegten Zetteln/ von wessen Gelübde
 diese Opyter kämen. Wo mich recht düncket/ sahe ich auff einem Zettel unter
 andern des Socratis Nahmen/ welcher durch den Cratonem seine Schuld
 hier abführen ließ/ vielleicht/ weil ihn der Schierlings-Safft bald zur sters-
 währenden Gesundheit verheffen würde. Verstehestu auch/ sagte hierauff
 mein Selts-Diener/ warum unser Aesculap so hat wollen vorgestellet wer-
 den/ als ich mich nun etwann lange bestimmen musste/ sieng er folgende Rede
 an: Nach Auflegung der meisten Priester dieses Heilighums ist der güldne
 Bart ein Zeichen des Verstandes und der Klugheit/ welche nothwendig bey
 einem Arzte seyn muß; der beknorrnte Scepter bildet ab/ wie schwer unse-
 re Kunst zu begreifen sey; Die Schlange stellt den Fleiß und Glückseligkeit
 eines Arztes vor; Der Hund aber/ nebst dem zum Opyter bestimmten Hah-
 ne bedeutet die Wachsamkeit/ so die Arzte bey ihren Kranken sonderlich
 haben müssen/ die das Haupt bekrönende Lorbern sind deswegen mit beyge-
 setzt/ weil dieser Baum sehr vielen Krankheiten wiederstehet. Wo aber un-
 ser Aesculap die Luft vorstelle/ wie die Sidonier meinen/ und sein Vater
 Apollo, die Sonne/ untersteh' ich mich nicht zu sagen/ weil doch die Mensch-
 liche Vernunft von den Strahlen der Gottheit/ wie das Auge von dem Sonn-
 nen-Lichte verblendet wird. Er hatte dieses kaum ausgeredet/ als ein Opyter-
 Diener zu ihm trat/ und etwas heimlich in das Ohr sagte. Wenn mich nicht
 mein voriger Irrthum nun ein bessers gelehret/ würde ich ohnfehlbar mich so
 an sie geschmieget haben/ damit ich diese Post auch hätte vernemen können/
 doch würde mein Kummer bald gehoben/ als mein Lehrer zu mir sagte/ ich sol-
 te nicht erschrecken/ wenn dieser Tempel erschüttert würde werden/ in dem sich
 ein frembder Zufall ereignete. Es wäre eine Römische Gesandtschaft zu
 Schiffe angelanget/ welche durch infändiges Fieber den Aesculap dahin
 vermachet/ daß er dieses Heilighum auff eine Zeit verlassen/ und zu Schiffe
 nach Rom segeln würde/ allwo die Pest mit dieser Ueberwinderin fast den
 garaus wüthen wolte. Es wäre zwar ein grosses Fest nahe/ auff welchem et-
 liche zu Priestern der Natur und Gesundheit solten eingeweiht werden/
 und würde darunter auch mein werther Landsmann seyn/ auff dessen
 Lobsprüche ich mich immer fertig halten müchte/ doch solte dieses Fest dies-
 mal nicht hier/ sondern in dem Elb-Arbene/ wo unser Aesculap noch einen
 Tempel hätte/ gefeyret werden. In diesem Augenblicke wurde des
 Laurenbergs Rede erfüllet/ denn es fing sich dies Altar mit so einem un-
 säglichen Gedonner an zu regen daß sich dadurch wie vom Schlage gerühret
 wurde/ und also nicht wahrnehmen konte/ wie das Aufbrechen dieses Grot-
 tes geschehen/ noch was ich darüber vor Stellungen gemacht/ und wie mir zu
 Muthe gewesen. Diese hefftige Seelen-Bewegungen nun rückten mir auff
 eine Zeit den Tempel/ Abgott/ meinen Führer/ die ganze Gegend/ und/ wie
 ihn leichtlich ein jedweder einbilden kan/ Schlaf und Traum aus den Augen
 und/ daß ich/ ohgleich schon erwacher/ dennoch die hefftigsten Bewegun-
 gen noch bey mir empfand. Als nun der erschrockne Leib durch die Seele
 wieder befanstiget worden war/ gieng/ nach vielem Bestimmen/ der End-
 schluß endlich dahin aus: Weil doch die Pflicht wahrer Freundschaft er-
 foderte/ guter Freunde Glücke vor ein Theil des Seinigen zu achten/ und
 deswegen dasselbe mit Glückwünschungen zu verehren/ solte ich/ da ohne
 dem/ wie gebräuchlich/ der Hohen Würde meines werthgeschätzten
 Gönners/ Titul Hr. Christoph Zimmers/ Me. Lic. un. Practici
 in Lands-Hutt ein Zeichen vorgezogener Freundschaft auffzuopfern wä-
 re/ mich dieses/ wiewohl in Eil aufgesetzten/ Traumes bedienen/ und durch

diesen dem Liebes-Rechte ein Genügen thun. Ich überreiche demnach/
Wohl-Edler Freund / demselben den Tempel unsers gewesenen Vor-
sichters / des Aesculaps / als ein Zeichen meiner Schuldigkeit / ist er noch
nicht gänglich ausgebaut / so ist die kurze Zeit schuld daran / henger er
nicht überall wohl zusammen / so muß dieses dem Traume zugeschrieben
werden / welcher zwar / wie die Kauten-Spiegel / ofters zerstreute Sa-
chen sehr artig zusammen zu bringen weiß / doch auch nicht selten aus
schönen heßliche zu machen pfleget. Wil Er zu diesen letztern auch diesen
Traum rechnen / werde ich nicht sehr dawieder seyn / weil ich ihn selbst dar-
zu zehle. Ich hätte zwar gerne auff Eine der im Traume gesehenen Pi-
laren vor ihn / werther Gönner / einige Wünsche abgefasset / weil aber
der gedachte Zufall mich daran verhindert / werd ich dißmahl genöthiget
an statt derselben dieses Blat zu gebrauchen und zum Beschluß dieses bey-
zufügen :

Der unertichtete Aesculap/
und Arzt aller Aerzte

Der

Die Pfeiler

Des Tempels der Menschlichen Wohlfahrt

Auff den Grund

Des Verstandes und der Erfahrung

setzen lassen /

Überschütte DICH bey dieser neuen Ehre

Mit mehrer Glückseligkeit:

Der Doctor - Hutt

Behütte dich vor Ungewittern/

Es träume dir

Wie in jenem Tempel

Von den Mitteln der Gesundheit

Welche dich

Zu Lands-Hutt zu ihrem Hüter erlesen.

Auff Bergen blühet dir der Ehre Lorbeer-Baum/
Auff Bergen fasset auch dein erstes Glückes Raum/
Mit Bergen woll' auch dich die Liebe bald vergnügen/
Damit du nach der Last auch kanst bey Blumen liegen/
In Tempel / der da wird / als meiner / besser seyn/
Zeuch du als Aesculap und Ober Priester ein.



Pon Ye 3654
2^o



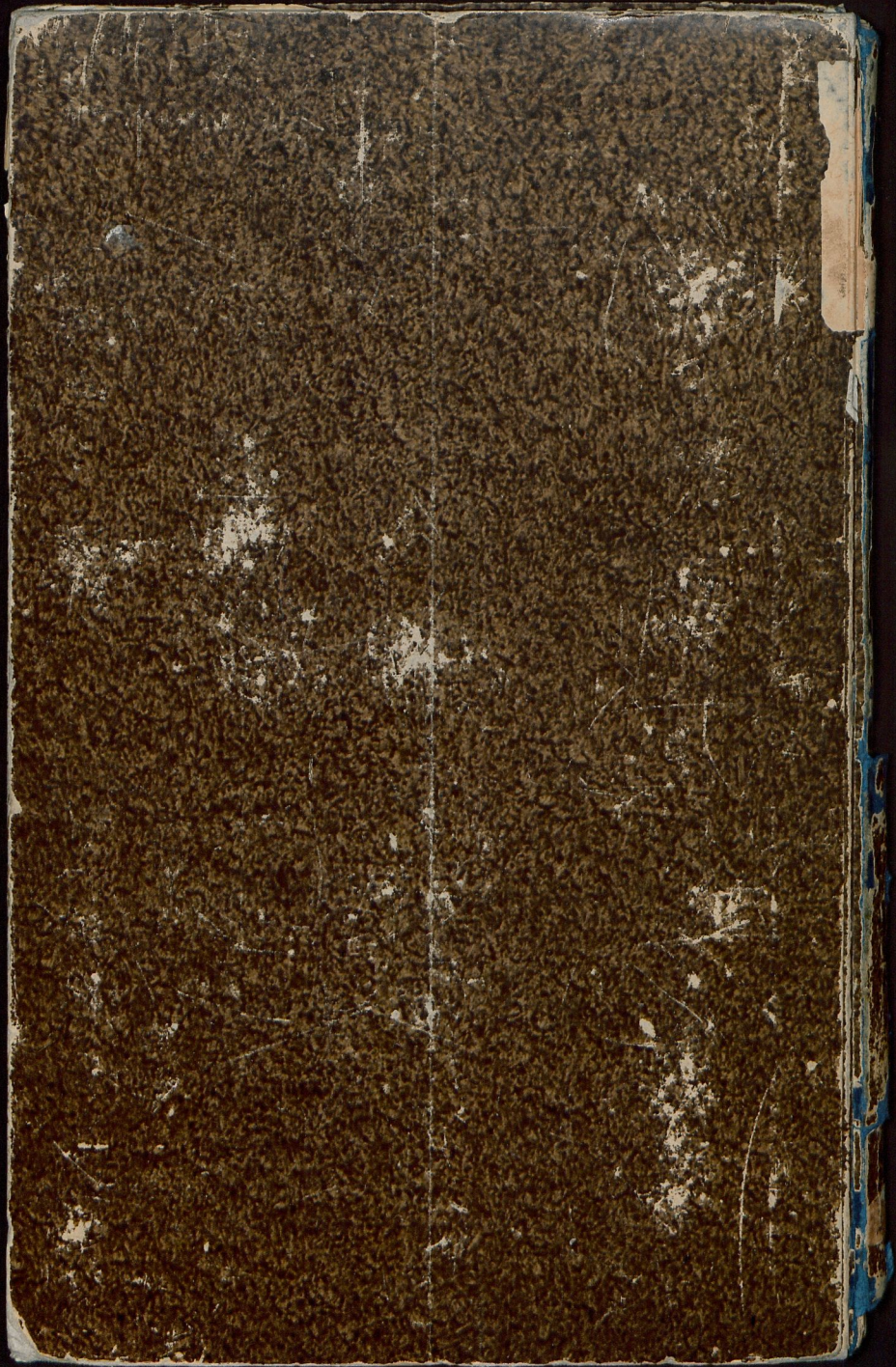
sb

v. 178

v. 177

401.1





12
13
Als der
Wohl-Edle und Hochgelehrte
S S R R

Herr Christoph Simmeler

licent. und Practicus in
Wands = Gutt!
D. 5. Martii, M.DCC. V.

Die
verdiente Doctor-Würde
Wittenberg erlangte!

Sollte
Lempel des Aesculaps
in Andenken der geystigen
Freundschaft
vorstellen
Desselben ergebenster
Christian Hölmann.

WITTENBERG/
bey Martin Schulzen / Universitäts-Drucker.

